

Superintendent Volker Neuhoff

Predigt zu Titus 3,4-7



in der Ev. Kirche zu Bad Driburg am 1. Weihnachtstag
und in der Abdinghofkirche zu Paderborn am 2. Weihnachtstag 2019

25./26. Dezember 2019

Haben Sie Weihnachtskarten geschrieben? Oder bekommen? Es gibt unendlich viele und schöne Motive für die Vorderseiten von Weihnachtskarten. Dann klappt man sie auf. Innen ist Platz für Text. Für einen Gruß, für den Namen. Vielleicht für ein paar Zeilen.

Die Grüße und Worte sind wohlüberlegt. Sie nehmen die Person in den Blick, an die die Karte sich richtet. Vielleicht blicken die geschriebenen Worte auf gemeinsame Zeit in den letzten Monaten zurück. Mitunter gibt es einen Spruch oder eine Strophe aus einem Lied.

Weihnachtskarten bekommen einen besonderen Platz. Werden später noch mal zur Hand genommen und erneut betrachtet. Einzelne Sätze wollen länger bedacht werden, sie erschließen sich erst auf den zweiten Blick. Manche Weihnachtskarten werden sogar lange aufgehoben.

Ich habe heute auch so etwas wie eine Weihnachtskarte, aus der ich Ihnen gleich vorlese. Der Absender, den ich nicht kenne, hat zwischen andere Sätze eine Liedstrophe geschrieben, die er irgendwo gehört hat. Die ist ihm so wichtig geworden, dass er sie weitergibt.

Seine handschriftlichen Zeilen sind einige Zeit unterwegs. Durch den Winter geschickt – wie er notiert. Schließlich kommen sie auf Kreta an. Adressiert an Titus. Titus hat als junger Mann den christlichen Glauben kennengelernt und sich taufen lassen. Der Glaube an Christus berührt ihn tief. Er stellt sein Leben in den Dienst des Evangeliums, engagiert sich in der Gemeinde. Die Liedstrophe zieht von dort aus ihre Kreise.

Und kommt nun zu Weihnachten bei uns an. Als gottesdienstliche Lesung. Als Predigttext. Die Melodie ist unbekannt. Es gibt keinen Reim in dem Loblied. Zudem hat der Absender noch Worte dazwischen geschrieben, die ich beim Lesen zunächst weglasse. Aber Sie werden spüren, dieses Loblied passt zu Weihnachten. Die Worte könnten in einer Karte stehen, die an Sie persönlich adressiert ist.

So lesen wir im Brief an Titus*:

*Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes,
unseres Heilandes,
ist uns erschienen.
Sie hat uns gerettet.*

*Wir fanden das wirkliche Leben,
als wären wir neu geboren worden
durch das Bad der Taufe.
Wir sind zu neuen Menschen geworden
durch den Heiligen Geist.*

*Jesus Christus war es,
unser Heiland,
der Gottes Geist reichlich über uns ausgoss,*

*damit wir Anteil am ewigen Leben erhielten,
auf das wir unsere Hoffnung setzen.*

Liebe Gemeinde, das ist ein Loblied, das bei Weihnachten anfängt und das Leben in Gänze in den Blick nimmt. Die Spanne reicht von neuer Geburt bis zum ewigen Leben. Und wir sind einbezogen. Es gilt uns, was da geschieht, wenn Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist wirken.

Für Sie wird Jesus Christus geboren. Sie werden zu einem neuen Menschen. Ihnen wird Anteil am ewigen Leben geschenkt. Der Heiland ist erschienen. Diese Botschaft ist an Sie ganz persönlich adressiert. An Sie gerichtet und an den Menschen neben Ihnen. Die Botschaft von Güte und Liebe.

*Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes,
unseres Heilandes,
ist uns erschienen.*

Gottes Menschenliebe und Freundlichkeit, sie wird in der Geburt Jesu gegenwärtig. Das tut gut. Wir brauchen es so sehr in einer Zeit, die voller Nachrichten und Erfahrungen ist, die wenig mit Güte und Liebe zu tun haben. Heil ist diese Welt nicht. Gott lässt uns sehen, dass diese Welt etwas grundsätzlich anderes nötig hat als Bössartigkeit und Hass. Sie retten uns nicht, im Gegenteil, sie schaden der Seele, zerstören das Leben.

Ich finde es erschreckend, wohin sich unsere Gesellschaft entwickelt. Es ist längst nicht mehr allein Egoismus, der sich ausbreitet. Rücksichtnahme, Respekt und Achtung verlieren an Geltung. Es kommt immer unverhohlener – vorwiegend männliche – Aggression zum Vorschein, die in Hasstiraden und körperlicher Gewalt ausgelebt wird. Und es gibt Gruppierungen und Parteien in unserer Gesellschaft, die das durch Stimmungsmache und polarisierendes Schwarz-Weiß-Denken fördern. Bedenklich ist, wieviel Zustimmung sie bekommen. In scheinbarer Anonymität und ganz offen werden in sozialen Medien, in Fußballstadien, auf der Straße, in Leserbriefen Menschen niedergemacht. Konflikte werden mit Fäusten ausgetragen. Zwischenmenschliche Probleme lassen zu Messern greifen. Andersartigkeiten von Menschen, die nicht ins eigene Schema passen, werden bis zur Vernichtung bekämpft.

Ich nehme nur dieses eine prominente Beispiel: Wieviel Häme wird über Greta Thunberg ausgekippt. Sie ist keine gestandene Frau mit vielen Jahren Lebenserfahrung, sondern ein bald 17-jähriges Mädchen mit vielen Ideen und Hoffnungen für ihr Leben und das ihrer Generation. Sie engagiert sich und hat inzwischen viele Menschen bewegt, sich mit Klimafragen zu beschäftigen. Sie darf jedoch keinen Schritt tun, kein Wort sagen, ohne dass nicht eine Menge von Erwachsenen sie angriffe. Weil sie sich ertappt fühlen, schlagen sie verbal zu: „Wie kann es denn sein, dass ein kleines Kind uns sagt, was wir alles falsch machen? Soll sie doch bei sich gucken!“ Es gibt viele Besserwisser, viele Verächtlichmacher. – Wollten Sie, dass mit Ihrer Tochter, mit Ihrer Enkelin so umgegangen wird?

Verhöhnt wurde in den letzten Wochen auch die Initiative der Evangelischen Kirche zur Seenotrettung. Nachdem Pfarrerin Sandra Bils beim Kirchentag sagte „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt.“ hat es große Anstrengungen gegeben, diese Worte in die Tat umzusetzen. In Kürze soll ein Schiff geschickt werden. Die Kommentare, die dazu zu lesen sind, zeugen zum Teil von erschreckender Ignoranz und Menschenverachtung. Man muss den Eindruck gewinnen, es sei manchen in unserer Gesellschaft nur recht, wenn andere ersaufen oder im Bürgerkrieg verrecken.

Der Grad der Verrohung hat ein solches Ausmaß angenommen, dass man nicht mehr sagen kann, es sind wenige, es sind die anderen, die so handeln, solche kenne ich nicht. Nein, so handeln Menschen aus unserer Nachbarschaft, aus unserer eigenen Familie. Wir selbst lassen es mitunter an Freundlichkeit und Menschenliebe mangeln. Weil wir nicht laut genug Stopp sagen. Weil wir uns selbst in den Sog der vermeintlich einfachen Lösungen hineinziehen lassen. Weil wir unfreundlich mit anderen umgehen oder über sie reden. Weil wir uns in der Anonymität verstecken. Weil wir dem scheinbar so unverfänglichen „Man wird das doch mal sagen dürfen“ aufsitzen.

Wir haben ein Problem mit Erziehung und Bildung, mit Streitkultur und Konfliktbearbeitung, mit dem Umgang miteinander in der Gesellschaft. Es fehlt an Herzensbildung. Freundlichkeit und Menschenliebe sind keine allgemein akzeptierten und gelebten Werte.

Darum wird so viel in das Weihnachtsfest hineingelegt. So viel Sehnsucht. Sehnsucht nach einer heilen Welt. Sehnsucht nach einer Wende. Weil viele spüren, dass wir unrettbar verloren sind, wenn unsere Gesellschaft sich so weiterentwickelt. Wenigstens zu Weihnachten soll von Freundlichkeit und Menschenliebe die Rede sein. Das ist ein hoher Anspruch, hinter dem die Wirklichkeit dann oftmals zurückbleibt. Spätestens wenn die Weihnachtskarten mit ihren guten Wünschen folgenlos auf den Müllberg der Geschichte geworfen werden, schwindet damit Hoffnung.

Ohne Hoffnung jedoch geht es nicht weiter. Dann ist Stillstand. Sinnlosigkeit. Hoffnung ist der Antrieb für das Leben. Hoffnung blickt über das Jetzt hinaus. Auf ein anderes Leben in einer neuen Welt.

*Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes
hat uns gerettet.*

Diesen einzigen Grund hat die Hoffnung: Wir sind gerettet. Nicht: Wir werden – möglicherweise. Wir sind gerettet! – Mit Titus hören auch wir es:

Gott rettet. Das ist der Urgrund der Hoffnung. Festgemacht an Jesus Christus. An dem Heiland, der in diese Welt hinein geboren wurde. An dem Retter, der seine Menschen-Zuwendung gegen die Menschen-Verachtung stellte. Der Gottes Hoffnung für die Menschen gelebt hat und sie sich nicht nehmen ließ. Jesus ist am Kreuz gestorben. Doch aus diesem Endpunkt wird ein Ausgangspunkt. Gott hat ihn zum Leben auferweckt. Neues Leben bricht auf, wo keines mehr vorstellbar war. Die Welt muss nicht so heillos bleiben, wie wir sie oft erleben. Denn Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe reicht über unsere gegenwärtigen Verhältnisse weit hinaus.

Das ist nicht selbstverständlich. Nicht einklagbar. Deswegen hat der Absender des Titusbriefes in das Loblied noch eigene Worte eingefügt, die ich eben zunächst weggelassen habe. Darin nimmt er Gedanken des Apostels Paulus auf, die Titus gut nachvollziehen konnte. Titus war nämlich einer der engsten Vertrauten von Paulus. Von ihm wurde er getauft. Mit ihm hat er christliche Gemeinden auf Kreta gegründet. Von ihm war er zum Dienst der Verkündigung ordiniert. Bevor er viele Jahre nach dem Tod des Paulus im hohen Alter von 94 Jahren starb, war Titus Bischof auf Kreta.

Titus liest – in das Lied hineingestreut – Gedanken, die er mit dem Apostel teilt, die er auch weitergibt an die Gemeinde:

*Wir fanden neues Leben,
nicht aufgrund gerechter Taten,
die wir vollbracht hätten,*

*sondern allein, weil Gott Mitgefühl mit uns hatte.
Aus reinem Erbarmen hat er uns gerettet.¹*

Diese Worte heben noch einmal das Erstaunliche und Wunderbare der Menschwerdung Gottes hervor. Es gibt keinen Anspruch dieser Welt auf Rettung. Es gibt sogar genug Hinderungsgründe. Es gibt in uns und außer uns vieles, was Leben zerstört. Aber diese Welt muss nicht heillos bleiben. Gott setzt einen neuen Anfang. Weihnachten heißt, dass wir Hoffnung haben.

Gott entscheidet sich dafür, zu retten. Aus reinem Erbarmen. Gott gibt sich hinein in unsere Heillosigkeit und unsere Schuld. Gott nimmt Anteil an unseren Sorgen, an unseren Schmerzen, an unserem Tod.

*Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes
hat uns gerettet.*

Als Titus auf Kreta in dem Brief von der „Menschenliebe“ las, wusste er, dass sie sich nicht nur auf Gott beschränken darf. In seinem hellenistischen Umfeld galt die „Menschenliebe“, die Philanthropie, als höchste Tugend. Der Königshof und die Oberen wurden daran gemessen. Die Bilanz fiel allerdings oft negativ aus. – Titus nimmt es mit zu den Leuten in den Gemeinden, es erreicht heute uns: Gottes Güte und Leutseligkeit macht uns zu neuen Menschen. Zu solchen, die Hoffnung haben, weil Gott selbst als Mensch erschienen ist, weil Gott diese Welt retten will. Jesus Christus ist Gottes Freundlichkeit in Person. In ihm werden Gottes Güte und Menschenliebe sichtbar. Das rettet uns. Reißt aus dem Verderben.

Auf diesem Hintergrund können Güte und Freundlichkeit zur menschlichen Tugend werden. Unsere Gesellschaft braucht mehr Menschenliebe und Güte. Unsere Gesellschaft braucht mehr Gutmenschen! Sie braucht eine Verhaltenswende. Sie braucht Hoffnung, die aus dem Verderben reißt.

Darum braucht sie auch Christinnen und Christen, die die weihnachtliche Botschaft in ihr Verhalten hinein umsetzen. Denn wir – Sie und ich – sind hineingetauft in das rettende Handeln Gottes. Die Wende in der Menschheitsgeschichte zieht die Wende im Christenleben, in unserem eigenen Leben nach sich.

*Wir fanden das wirkliche Leben,
als wären wir neu geboren worden
durch das Bad der Taufe.
Wir sind zu neuen Menschen geworden
durch den Heiligen Geist.*

Wir – Sie und ich – sind in die neue Welt Gottes eingegliedert. Wir, die wir Jesus nicht leibhaftig gesehen haben, sind durch die Taufe mit ihm verbunden. Wir haben Anteil an seinem Leben. Wir sind sozusagen Erben seiner Worte, seines Handelns, seines Glaubens, seiner Liebe, seiner Hoffnung.

*Jesus Christus war es,
unser Heiland,
der Gottes Geist reichlich über uns ausgoss,
damit wir Anteil am ewigen Leben erhielten,
auf das wir unsere Hoffnung setzen.*

Dieses Erbe wird zu unserer Aufgabe – zu Ihrer und meiner, zur Aufgabe von Gemeinden, der Kirche. Wir blieben allesamt hinter unserer Berufung durch Gottes Geist zurück, wenn wir nicht vom wirklichen Leben redeten, wenn wir es für uns behielten. Also erzählen wir weiter, was unser Glaube ist.

Unsere Aufgabe ist es, der Not eine Stimme zu geben, für diese Welt zu beten. Kirche muss der Hoffnung dienen, Menschen Mut machen, ins Unbekannte hineinzugehen und mit ihnen gehen. Sie muss Anwältin für bessere Wege sein als die, die zum Hass, zum Verderben oder in die Resignation führen.

Das macht unsere Aufgabe als Christenmenschen, als Kirche aus: In dieser Welt auch gesellschaftspolitisch Verantwortung zu übernehmen, uns ihren Bedrängnissen zu stellen; Einspruch zu erheben gegen jede Form von Menschenverachtung; solidarisch zu sein mit den Bedrängten und der angegriffenen Kreatur und Schöpfung; im Gespräch zu sein mit denen, die sich nicht gehört und übersehen fühlen; und Bilder von Güte und Freundlichkeit zu mobilisieren.

Solche Bilder könnten zu Motiven von Weihnachtskarten werden. Für die Innenseite nehme ich das Lied von der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes mit der Erinnerung an die Taufe und die Ermutigung zur Hoffnung. Es bleibt die Frage, die ich gern auch an Sie richte: Was für ein Motiv soll vorn auf die Karte? Was für ein Bild würden Sie gern sehen? Was für ein Bild würden Sie gern anderen zeigen?

Wir haben zwölf Monate Zeit, nach dem rechten Motiv in unserem Leben zu suchen. Das Leben wird menschlich, wenn es getragen ist von vertrauensvollem Anteilnehmen und Anteilgeben. Unsere Weihnachtskarten mit ihren Wünschen, unsere Weihnachtslieder mit ihrem Zuspruch – das an Titus und die, die wir in diesen Tagen singen – finden darin eine Fortsetzung. Worte werden in Taten umgesetzt. Es liegt Zeit vor uns, unser Leben so zu gestalten, dass es das Bild der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes aufnimmt.

Amen.

(Es gilt das gesprochene Wort!)

** Freie Textübertragung*